

HASAN COBANLI

ERDOĞANISTAN

Der Absturz der
Türkei und die Folgen
für Deutschland



C·H·Beck

dessen «Hörigkeit gegenüber dem deutschen Kaiser und seinen arroganten Militärs». Die «maßlosen Deutschen», so beider Überzeugung zu Beginn des Ersten Weltkriegs und der «deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft», würden das Osmanische Reich «entweder mit sich ins Verderben reißen oder aber zu einem tributpflichtigen Vasallenstaat herabwürdigen.»

Mit dieser deutsch-türkischen Geschichte bin ich aufgewachsen – und immer bekam ich den Satz «Du bist ja ein Sohn der deutsch-türkischen Freundschaft!» zu hören. Bis heute habe ich ihn nicht ganz verarbeitet und frage mich: Wie wirst du dieser Rolle gerecht? Was würde Atatürk empfehlen oder Großvater oder Graf Moltke, dessen

handsignierte Briefesammlung aus seiner Zeit als Türkei-Berater «Unter dem Halbmond» ich geerbt habe, oder der Türkei-Emigrant Ernst Reuter, dessen Sohn Edzard 20 Jahre vor mir seine Kindheit in der Türkei verlebte, oder meine alte Freundin, die Orientalistin und Türkei-Kennerin Annemarie Schimmel, oder der Armenier-Türke Hrant Dink oder mein ebenfalls armenisch-türkischer Lieblingsmusiker und Volksdichter Ruhi Su? «Ach», würden sie wohl unisono antworten, «war diese denn jemals eine Wertegemeinschaft? Oder nicht doch nur eine von Interessen geleitete Verbindung, entstanden aus historischen Zwängen und Krisen, mehr oder weniger zynisch stilisiert zu «Waffenbrüderschaft»

oder ‹Völkerfreundschaft›, wie es gerade passte – und jetzt eben wieder von Krisen zu Tode geschüttelt?» Gab es sie denn, als Deutschland sich so chauvinistisch gebärdete wie heute Erdoğanistan, also vor 120, 100, beziehungsweise 80 Jahren? Haben das dann vor 50 Jahren die Migranten geändert, oder seit 30 Jahren die Touristen, oder die Investoren? ‹Und›, würden diese Zeugen der *alman-türk arkadaşlık* fragen, ‹wo sollte denn jetzt Freundschaft herkommen, wenn sie doch immer nur ein Mythos war?›

Dabei würde sie heute mehr denn je gebraucht. Und ganz anders als bisher. Meinen Vater, geboren 1899, hat das Schicksal zu einem unmittelbaren Zeugen der Agonie des ‹kranken Mannes

am Bosphorus» gemacht – der Begriff beschrieb den Zustand der Türkei damals und trifft ihn auch heute wieder – und zugleich der Agonie des verbündeten deutschen Kaiserreichs. Als Kadett in Berlin und als junger türkischer Offizier in deutschen Diensten erlebte er den Zusammenbruch der einst ruhmreichen Osmanischen Sultansherrschaft, den die «deutsch-türkische Waffenbrüderschaft» nicht abwenden konnte. Ebenso wenig wie den Armenier-Genozid mitten im Krieg – an ihm war sie im Gegenteil aufs Unrühmlichste beteiligt. Nach dem türkischen *kurtuluş*, dem Befreiungskrieg Mustafa Kemals, des späteren Atatürk, war mein Vater von Mitte der 1920er Jahre bis 1951 als Diplomat Zeuge der stürmischen, für Augenblicke sogar

glanzvollen Aufbauzeit der jungen Türkischen Republik. Diese war geprägt vom Revolutionär Atatürk, der das Land einer harten Verjüngungskur unterzog, die Nation aber bald damit alleine ließ – wie wir heute ahnen, wohl zu früh. Was das auslöste, auch davon handelt dieses Buch.

Allenfalls in dieser Zeit, in den 1930er und 1940er Jahren, in denen es in Deutschland dunkel wurde und schließlich der Zweite Weltkrieg tobte, fällt ein Licht auf diese «deutsch-türkischen Beziehungen» – als Atatürks Türkei zahlreichen deutschen Intellektuellen, Architekten, Künstlern, die in der Diktatur ihrer Heimat nicht mehr arbeiten durften oder konnten, deren Leben dort bedroht war, die